

Das Geheimnis des „Faltikögerl“

Christoph Gutjahr
und Herbert Kern

Am Südrand des Kainachtals, im Gemeindegebiet von Hengsberg, erhebt sich das „Faltikögerl“. Die Kuppe ragt steil auf und bietet einen guten Blick nach Norden in das Grazer Feld. Das „Faltikögerl“ gibt der Wissenschaft schon seit geraumer Zeit Rätsel auf. Aus welcher Kulturepoche stammen die Siedlungsspuren? Zu welchem Zweck wurde der Hügel am östlichen Ende des Plateaus errichtet – war er Standort eines mittelalterlichen Turmes oder birgt er doch ein römerzeitliches oder womöglich urgeschichtliches Grab? Hatte er einst Wehrfunktion? Mit Hilfe einer archäologischen Grabung versucht der Kulturpark Hengist, dem „Faltikögerl“ sein Geheimnis zu entlocken.



Gewisse formale Kriterien sprachen bisher dafür, dass es sich bei der abgebochten, dreieckigen Verebnungsfläche mit einem Durchmesser von zirka 100 Metern ursprünglich um einen **prähistorischen Siedlungsplatz** gehandelt hat, der möglicherweise im Mittelalter eine nochmalige Nutzung erfuhr. Ein rund eineinhalb Meter hoher Hügel im Osten des Plateaus, von einem rund acht Meter breiten Abschnittsgraben vom Hinterland abgetrennt, wurde mit einem **Turmhügel** in Verbindung gebracht. Der heutige Zugang an der Südseite wird wohl auch der ursprüngliche gewesen sein. An der Westseite befindet sich auf halber Hanghöhe eine Geländestufe. In den schriftlichen Dokumenten des Mittelalters aber wird kein Wehrbau genannt, der mit dem Faltikögerl in Verbindung zu bringen wäre. Der Name wird wohl von einem Bauernhof namens vulgo Falti herrühren, wie es einen solchen heute noch in der nahen Ortschaft Kühberg gibt.

Um dem Geheimnis des Faltikögerls auf die Spur zu kommen, führte der Kulturpark Hengist im September und Oktober 2007 im Rahmen eines Projektes des Arbeitsmarktservice Steiermark für Langzeitbeschäftigungslose im Bezirk Leibnitz eine **Feststellungsgrabung** durch. Neben dem AMS und dem Land Steiermark gilt unser Dank für die finanzielle Unterstützung insbesondere der Gemeinde Hengsberg (Altbgm. Robert Baumann und Bgm. Hans Mayer). Dem Grundbesitzer Karl Lechner sei für die erteilte Grabungserlaubnis ebenfalls unser Dank ausgesprochen.

Die Grabung

Insgesamt wurden **zwei Grabungsschnitte** begonnen, einerseits ein Schnitt am Hügel (S1), andererseits ein Schnitt (S3) rechtwinkelig zu S1 am Fuß des Hügels. Außerdem wurde die gesamte Fläche

der Kuppe mit einem Metalldetektor sondiert. Im Schnitt S1 im Ausmaß von 2,40 mal 12 Meter waren zwei Störungen zu beobachten, eine aus jüngerer Zeit und eine unbestimmten Alters. Letztere erwies sich als sehr großflächig, indem sie einen großen Teil der Hügelkuppe einnahm. Sie ist tiefer als 0,8 Meter, die Unterkante wurde 2007 noch nicht erreicht. Nach Abtragen des nur rund fünf Zentimeter starken Waldhumus trat eine maximal 15 cm mächtige Schicht aus gelbbraunem, stark sandigem Lehm zu Tage, die vorwiegend mittelalterliche (Ende 13./Anfang 14. Jahrhundert) und einige wenige prähistorische Keramikfragmente enthielt. Darunter lag wohl die **originale Hügel-aufschüttung** aus stark sandigem Lehm mit reichlich Schieferbruch (Unterkante noch nicht erreicht), aus der vereinzelt prähistorische Keramikfragmente stammen. Im unteren Bereich der Hügel-aufschüttung wurde der Teil einer mörtelosen Steinlage freigelegt, deren Ausdehnung und Funktion erst mit der für Mai/Juni 2008 geplanten Fortsetzung der Ausgrabung geklärt werden kann. Mit Sicherheit kann aber schon zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine Deutung als ein den Hügel umgebender Steinkranz (Krepis) ausgeschlossen werden.

Im Schnitt S3 (2,40 m x 14 m) ähnelte nach dem Entfernen des Waldhumus die darunter liegende Schicht jener aus S1, mit dem Unterschied, dass die Menge an prähistorischer Keramik jene an mittelalterlicher deutlich überwog. Darunter folgte eine **prähistorische Siedlungsschicht** mit reichlich verziegeltem Lehm (u. a. Hüttenlehm) und regelrechten „Keramiknestern“, die hauptsächlich Fragmente größerer Gefäße enthielten. Die Keramik aus der Siedlungsschicht kann – vorbehaltlich einer noch ausstehenden Endauswertung – an das Ende der **Spätbronzezeit** und an den Beginn der **Frühhallstattzeit** gestellt werden.

Illegale „Schürfungen“ und ein Wehrplatz des Mittelalters

Neben den eigentlichen Grabungstätigkeiten wurde das gesamte Plateau, soweit es der Bewuchs zuließ, mit einem Metall-detektor untersucht. Schon bei früheren Begehungen des Faltikögerls fielen die zahlreichen Spuren **illegaler „Schürfungen“** von nicht autorisierten Gerätesuchgehern auf. Wie dringend das Problem in Wirklichkeit war, stellte sich bei den die Grabung vorbereitenden Arbeiten im Frühsommer und Sommer 2007 heraus: Gleich zweimal konnten Teams von illegalen Gerätesuchgehern – zum Teil aus dem Ausland – überrascht werden. Aus irgendeinem Grund musste das „Faltikögerl“ auch für Schatzgräber interessant geworden sein. Aus dem Winter 2006/2007 rühren zwei besonders starke Störungen im Bereich vormals noch intakter Befunde her. So war es auch keine Überraschung, dass trotz geeigneter Geräteeinstellung nur mehr ein nichteisernes Fundstück entdeckt wurde. Glücklicherweise handelt es sich dabei aber um einen **Grazer Pfennig** des römisch-deutschen Königs Albrecht I. aus dem Hause Habsburg (Münzdatierung 1286 bis 1308). Von den übrigen Funden liegen fast ausschließlich solche aus dem Mittelalter vor – soweit ihre Funktion vor einer Restaurierung bestimmbar ist, sind sie als Militaria anzusprechen: sechs Eisenmesser, fünf Pfeileisen, zwei Radsporenfragmente, die Spitze eines Dolches oder Schwertes und Zaumzeugteile. Alle Funde wurden im Rahmen der Grabung eingemessen, sie streuen über den gesamten Bereich des Plateaus ohne erkennbare Konzentration und lassen sich zeitlich gut in die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert einfügen. Aufgrund des militärischen Charakters der Metallfunde bieten sich

für die mittelalterliche Nutzung des Platzes nur zwei Erklärungen an: entweder als eine Turmburganlage oder als ein kurzfristig, aber intensiv genutztes und eventuell leicht befestigtes Lager. Gegen den ersten Erklärungsversuch sind die geringen Ausmaße des Hügelplateaus für einen Turm oder ein festes Haus (max. 5,2 Meter Durchmesser), das Fehlen eines Grabens um den Hügel, die Inexistenz einer mittelalterlichen Siedlungsschicht und nicht zuletzt auch die breite Streuung der militärischen Objekte auf der Verebnungsfläche ins Treffen zu führen. Außerdem ist nach der Stratigrafie die Hügelaufschüttung eindeutig in prähistorische Zeit zu setzen. Schon allein durch die topografische Situation begünstigt – dazu würde auch der offensichtlich jüngere Abschnittsgraben passen – und besonders aufgrund der datierbaren Metallfunde wird man eher mit einem kurzzeitig benutzten **militärischen Lagerplatz**, der vermutlich leicht befestigt war, zu rechnen haben. Dieser scheint

Literatur:

- Rudolf FLUCHER, *Burgstall „Faltikögerl“ bei Guglitz. Eine unbekannte Fluchtburg aus dem frühen Mittelalter.* In: *Blätter für Heimatkunde* 41 (1967), 54f.
- Bernhard HEBERT und Werner MURGG, *Mittelalterliche (und frühneuzeitliche) Wehrbauten im Bezirk Leibnitz, Steiermark, Aufnahme der Bodendenkmale.* In: *Beiträge zur Mittelalterarchäologie Österreichs* 13 (1997), 52; 72, Taf. 11.



Grabungsschnitt am Hügel (S1)



Radsporenfragment

im Zuge einer militärischen Auseinandersetzung an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert von gewisser Bedeutung gewesen zu sein. Hiefür kommen am ehesten die Jahre nach 1290 in Frage, als sich König Albrecht I. gegen die aufständischen steirischen Adligen durchsetzte – einer der Führer des Aufstandes war Hartnid von Wildon, der schließlich gegen den habsburgischen Landesfürsten den kürzeren zog und seine Burgen am Wildoner Schlossberg an diesen verlor.